

Prof. Dr. Christoph Jacke

Populäre Musik und Medien/Fach Musik

C:POP – Transdisciplinary Research Center for Popular Music Cultures and Creative Economies

Link: <https://kw.uni-paderborn.de/cpop>

Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn

'Heute Disco, morgen Umsturz, übermorgen Landpartie' - Kurze Anmerkungen zu Pop-Gipfeln.

Zunächst bedanke ich mich ausdrücklich für die erneute Einladung zu aufschlagenden Schlüsselanmerkungen beim Pop Summit vor allem bei Norbert Oberhaus und dem BV Pop! *Achtung*: Entgegen manch einer Ankündigung liefere ich hier keinen deskriptiven Faktencheck zur (Pop-)Musikförderung in Deutschland. Obwohl ich dazu sicherlich einiges beizutragen versuche, neben dem *Gemachten*, den *Fakten*, auch Einschätzungen zu den Prozessen selbst sowie ihren dringend notwendigen, unabhängigen wissenschaftlichen Begleitungen. Die mittlerweile mannigfaltig entstehenden und publizierten Berichte und Studien sind zunächst einmal verdienstvoll, wenn sie auch durchgehend in ihren Anlagen, Fragestellungen, Settings und Umsetzungen kritisch beobachtet werden sollten. Hier sind sicherlich noch nachhaltigere und stärker wechselseitige Transfers zwischen motiv-unverdächtig universitärer Forschungspraxis sowie politischen und popmusikkulturellen Praktiken selbst gefragt.

An diesem Punkt möchte ich stattdessen mit meinen kurzen, aufschließenden und vielleicht sogar aufschlussreichen Anmerkungen zum hiesigen Pop-Gipfel (*summit*) ansetzen und hoffentlich nicht überfordern: Es ist faszinierend, prädestiniert und ertragreich, von der durchaus involvierten universitär forschenden und reflektierenden Seitenlinie weiterhin auf Popmusikkulturen in allen ihren Ausprägungen – *nicht als Genre, sondern als populäre Kultur(en)* – zu schauen und deren Rahmungen und gesellschaftliche Einordnungen in Geschichten und Diskurse beurteilen zu können. Die popmusikkulturellen Praktiken selbst überlasse ich, wenn auch nicht ganz, so doch weitgehend gerne den dort Aktiven und vor allem den Jüngeren, die es eh besser wissen. Wenn auch Popmusikkulturen und ihre diversen künstlerischen, ökonomischen, (a-)sozial-medialen, veranstalterischen Bühnen und Labore längst keine reinen Jugendkulturen mehr sind.¹ Was sie gesellschaftlich um so relevanter macht. Wenn Relevanz eben Kultur bedeutet. Und Kultur den gemeinschaftsstabilisierenden und -dynamisierenden Grundmechanismus unseres Lebens darstellt, uns alle also ständig auf Skalen (und nicht an Polen) zwischen Tradition, Innovation, Regression, Progression, Exklusion, Inklusion, Ausbruch, Einbruch, Zusammenbruch, Konformität und Ungleichheit

¹ Vgl. meine wissenschaftlichen Ausführungen zu Diskussionen, Definitionen und Analysen von Pop in Jacke 2004, 2013, 2017a, 2019 oder auch die Publikationen der von mir mitherausgegebenen Reihe „Transdisziplinäre Popkulturstudien/Transdisciplinary Studies in Popular Culture“ beim Transcript-Verlag (Link: <https://www.transcript-verlag.de/reihen/kulturwissenschaft/transdisziplinaere-popkulturstudien/?p=1&o=1&n=10>), ehemals „Populäre Kultur und Medien“ beim LIT-Verlag (Link: <https://www.lit-verlag.de/publikationen/reihen/populaere-kultur-und-medien/?p=1>).

(vgl. Jaeggi 2023, Jacke 2004, Schmidt 2014) hin und her mäandern lässt – so gerade auch in Pop, zunächst einerlei, ob Schmalz (Main?), Rebellion (Sub?), Avantgarde (high?), Abklatsch (low?), Masse (low?), Elite (high?), Subkultur (low?) oder Mainstream (high?). Jedenfalls, solange wir nicht komplett ‚stucked‘, also feststeckend sind.

1. Heute Disco

„Knowledge is power.“ (Fiske 1989: 175)

Die Freiwillige Selbstkontrolle (F.S.K.) beschrieb sich Ende der 1970er Jahre als musikalischer Arm der bohemistischen Zeitschrift „Mode & Verzweiflung“, so formulierte es Didi Neidhart 2010 im Booklet zur Box „Best of 30 Years“ der Band des späteren Poetik-Dozenten und Suhrkamp-Literaten Thomas Meinecke und der späteren Professorin für zeitbezogene Medien an der Hochschule für bildende Künste Hamburg Michaela Melián. Und deren uneindeutiger Slogan gibt meinen einleitenden Anmerkungen zum Pop-Gipfel 2024 eben das Motto, den Schlüssel.² Nur, dass die F.S.K. wahrscheinlich 1981 weniger an Popmusikpolitikern, -institutionalisierungen, -Studiengänge, -Forschungszentren, geschweige denn -förderungen gedacht hat (vgl. Diederichsen/Jacke 2011).

Irgendwie ist Disco scheinbar in mehrfacher Hinsicht gestern. Jedenfalls für die, die gestern schon Disco machen konnten und wollten. Oder? Die große Party auch der deutschen Popmusik-Netzwerke, Verbände und Institutionen im Sinne eines spektakulären Starts, eines ersten politischen Erwachens, dann eines wilden „Rave on“ und Marschs in und durch die Institutionen bzw. Institutionengründungen von den späten 1980ern bis zu den späten 2010ern scheint aktuell auch angesichts enger werdender finanzieller Ressourcen etwas verblichen. Was aber nicht ‚erloschen‘ bedeutet. Sondern eher eine erreichte Gewöhnung, eine zumindest teilweise nicht mehr neoliberal ‚leuchtturmhaft‘ genannte projekthafte, sondern eine kulturell dauerhafte Installation bedeutet – inklusive der diesbezüglichen akademischen und wissenschaftlichen Entwicklungen weltweit seit ca. 40 Jahren und im deutschsprachigen Raum insbesondere in den letzten 30 Jahren.

Vor gut vier Jahren fand der letzte Pop Summit 2020 statt. Ein Gipfel. Nachdem ging es in in vielerlei Hinsicht erstmal auch bergab oder wurde zumindest vieles unterbrochen, auf- und angehalten: Einige sehr *große Druckwellen*³ deuteten sich bereits seinerzeit an oder waren im Gange, die die Disco vorübergehend sekundär oder sogar unwichtig erscheinen ließen: Klimakatastrophe, Populismen, Autokratismen, Radikalismen, Terrorismen, Neoliberalismen,

² Vgl. zur affirmativ-kritischen Haltung von „Mode & Verzweiflung“ auch Meinecke 1986.

³ Sie alle Beiträge in Flath/Heinrich/Jacke/Klingmann/Momen Pour Tafreshi 2022 (u.a. Jens Balzer, Sonja Eismann, Bianca Hauda, Ayla Güler Said, Onejiru, Melanie Schiller, Sookee) und die dazugehörige Veranstaltungsreihe in Paderborn 2019: <https://kw.uni-paderborn.de/fach-musik/ensembles-events/events/druckwellen>

Wohlstandsscheren, Prekariate und nur scheinbar überstandene Finanzkrise hatten tiefere soziale und individuelle Spuren hinterlassen, als wir es vielleicht zunächst geglaubt, geschweige denn vollzogen hatten. Andere, noch viel umfassendere, geradezu *Tsunami-Druckwellen* wurden kurz danach sicht- und spürbar, an sich und – viel gefährlicher – verbunden miteinander: Eine Pandemie, ein Angriffskrieg mitten in Europa, terroristische An- und Übergriffe überall auf der Welt, weltweit zählbare Erfolge für Rechtspopulist*innen und eine umfangreiche allgemeine Erregt- und Gereiztheit auf unseren analogen und digitalen Straßen.

Vor gut vier Jahren wünschten sich in ihren Keynotes zur Begrüßung des damaligen Pop-Gipfels 2020 Andrea Rothaug eine „wertschätzende Einbindung in Innovationsprogramme“ vor allem der Musikförderkonzepte. Damit einhergehend Widerstand u.a. gegen Rassismus, Anti-Feminismus, Bunkermentalität, Turbokapitalismus und Mensplaining. Und Dieter Gorny forderte eine „übergreifende Strategie“ im Zeitalter digitaler Transformationen, Internetkulturen und Plattformisierungen und damit einhergehend die „Schaffung neuer Orte für Kultur“ (vgl. cologne on pop Gmbh 2020).

Ein derartiges wertschätzendes Einbinden und Übergreifen kann mit *Geduld und Transklusion*, also jeweils *wechselseitigem* Einlassen auf berechtigt divergierende Kulturlogiken der beteiligten Bereiche und Personen (z.B. Bühnen, Szenen, Medien, Industrien, Politiken, Wissenschaften), also ohne aufoktroierte Einebnungen wichtiger Differenzen in die eine oder andere Richtung gelingen – *das kostet Übersetzung, Zeit, Geld und Raum* (vgl. Flath/Jacke 2022). Denn Kultur ist weder schlecht noch gut, weder hoch noch populär an sich – Kultur ist immer das, was wir aus ihr machen. Und damit wird sie sichtbar, auch und insbesondere jenseits der üblichen Messbarkeiten in der bezifferten Welt (vgl. Crouch 2015). Kultur ist gesellschaftsrelevant. Das ist sie nicht *geworden*. Das *war sie schon immer*. Kultur ist nicht ausschließlich und ausschließend das Künstlerische. Kultur ist gleichzeitig nicht einschließend und einschließend kommerziell oder gar alles. Aber Kultur unterliegt als Orientierungsfolie für unser Fühlen, Denken und Handeln allem und bestimmt daher grundlegend und gleichzeitig zwingend schwer berechenbar alle Regelkreise von Kommunikation, Sozialem und Gesellschaft. Gleichwohl ist sie weder direkt sicht- noch messbar. Sie entsteht, bleibt und verändert sich und uns permanent (vgl. Jacke 2017, 2022). Das macht sie so fundamental wirkungsvoll, so essentiell auch für Politik und gleichzeitig eben so schwer fassbar.

➤ **Es wird weiter getanzt in der Disco.**

2. Morgen Umsturz

Es geht aber durchaus auch bergauf. Wir sind schließlich von bescheidenem Level gestartet. Mit dem britischen Musikjournalisten Simon Reynolds formuliert: Pop bewegt sich ständig

zwischen dauerhafter ‚Retromania‘ und ‚Futuromania‘ (so die Titel seiner zwei berühmten Bücher, vgl. Reynolds 2012, 2023, Reynolds/Jacke 2022). Fest steht, dass dieses stete Voran- und gleichzeitige Zurückschreiten à la ‚back to the future‘ oder ‚forward into the past‘, dieses Für oder Gegen ‚die da‘ oben, unten, nebenan, inner- oder außerhalb in jedem Fall *Dynamik* verspricht und *Ideen* erfordert, die diese Bewegungen auslösen und füllen, in Reformen, Rebellionen, Revolutionen – ‚*transformational pop*‘ und ‚*pop transformations*‘ überall (vgl. die Beiträge in Flath/Jacke/Troike 2022). Kein Dagegen ohne Dafür. Keine Konzentration ohne Zerstreung. Kein Vergnügen ohne Langeweile. Keine Kreativität ohne Konformität. Kein Zentrum ohne Peripherie. (Keine Stadt ohne Land.) Und umgekehrt. Bei wechselnder Einschätzung. Und das braucht Orte, Räume, Strukturen und Menschen.

Pop in all seinen Ausprägungen bleibt *eine unerschöpfliche Quelle an seismographischen Bewegungen für gesamtgesellschaftliche Phänomene* – mal progressiv, mal stagnierend, mal regressiv, mal unübersichtlich, mal in Zahlen wie den Charts oder Playlists konstruiert, ganz wie Gesellschaft insgesamt. Darum ist es auch unterstützenswert, auf Popmusik und die sie mit konstruierenden Medien, Journalismen, Industrien, Künste, Vermarktungen, Plattformen, Algorithmen, Events, Fans und eben Kulturen im weiten Sinn zu schauen bzw. zu hören: Hier werden frühzeitig gesellschaftliche Entwicklungen behandelt und sichtbar.⁴

Pop verlangt nach Relevanz und praktiziert, auch in der Reflexion, immer auch gesellschaftliche Beobachtung und Kritik – wie es Mark Terkessidis einst in der verblichene „Spex“ eingefordert hat (vgl. Terkessidis 2015b). Längst findet dieser Abgleich statt, wiewohl hier nicht nur durch Pop selbst, sondern eben auch durch Reflexionen aus der (halben) Distanz z.B. aus Wissenschaften, Journalismen, Politik und Förderung. *Pop hat schon immer eine agonistische Spielweise (Mouffe 2007), eine Streit- und Differenzkultur im demokratischen Rahmen, mitbegründet.* Und gehört als wichtiger gesellschaftlicher Kommunikationsbereich im Sinne von Terkessidis’ Ausführungen als Interkultur (2010) daher zur präziseren Beobachtung freigegeben. Erst dadurch kann genauer *festgestellt* werden, inwiefern Pop längst Alltags- und selbst Bestandteil von Interkultur geworden ist und somit als Tauschplatz für Praktiken und Kommunikationen eben auch wieder Interkulturangebot im Sinne von ernsthafter Zugänglichkeit, Barrierefreiheit, Gerechtigkeit und Chancengleichheit bei gleichzeitigem spielerischen Streit und Austreten sein kann – und nicht etwa pures, komplett transparentes Wundermittel, Werkzeug oder Vehikel für die Produktion und Konstitution neuer ernsthafter, Biedermeier‘scher konservativer, regressiver oder sogar radikaler Grenz(rück)verschiebungen.

⁴ Im Schlechten etwa Prekariate, Gefahren, ungesundes Leben, Krankheiten diverser Art, Umweltverschmutzung, Ausbeutung, Ungleichheit, Zwänge, Krisen, Kriege, Wut, Gewalt, Normalität, Dystopien usw. sowie im Guten Utopien, das große Labor, Gemeinschaft, Trost, Politiken (*politics, policy, polity*), andere Welten, Diversitäten, (Ver-)Querungen, Kreuzungen, Experimente, Anderssein, Freundschaft, Chancen, Teilhabe, Inklusion/Exklusion, Freiheit usw. behandelt. Pop ist miteinander. Pop ist füreinander. Pop ist auch gegeneinander, aber nur spielerisch und nicht-obligatorisch bei allem oftmaligen zwanglosen Zwang und Populismusverdacht. Pop ist auch Konflikt, Dissens oder Agonistik im Sinne Chantal Mouffes (2007). Pop lebt weiter nach dem Tod im Archiv, durch die Institutionalisierungen hindurch (vgl. etwa Diederichsen/Jacke 2011). Pop mäandert zwischen Ausbruchsversuchen (Stanley Cohen/Laurie Taylor 1977) und neuen Kollaborationen (vgl. Terkessidis 2015a).

Pop vereinfacht, behauptet, pauschalisiert, verlangt geradezu nach Sensibilität für Komplexität, Mehrfachdeutigkeit (Kontingenz) und Dynamik, wenn auch ausprobierend. Ebenso verlangt Pop genauere präzise Beobachtung und Berücksichtigung der kulturellen *Ausdifferenzierungen* (Politics, Wirtschaft, Gesellschaft, Globalisierung, Digitalisierung, Gender, Diversität und Komplexitäten) und gleichzeitigen *Entdifferenzierungen* (Korruptionen, Fundamentalismen, Radikalismen, Pauschalisierungen, Monopole/Oligopole und Vereinfachungen).

➤ **Transformation statt Umsturz**

3. Übermorgen Landpartie

So sehr ich mich freue, auf dem hiesigen, zentralen Pop-Gipfel der Praktiken und Reflexionen von Popmusikkulturen in Politik, Förderung und Institutionalisierung eingeladen zu sein und etwas anstupsen zu dürfen, so sehr bleibe ich an einem leichten Unbehagen hängen: Die gesellschaftliche Etablierung der Praktiken von Pop geht mit Standardisierungen und Formatierungen auf allen Ebenen vor allem in Medien, Wirtschaft, Politik, Bildung und auch Wissenschaft einher. Das ist nichts Schlimmes oder Gutes, es passiert schlichtweg. Deswegen sollte es nicht nur qualitäts-journalistisch und unabhängig universitär-wissenschaftlich begleitet, sondern vor allem von den Teilhabenden selbst gestaltet werden, seine nicht immer nur progressiven Eigenheiten als Kultur bewahren: postdemokratisch (vgl. Crouch 2008) und hyperpolitisch (vgl. Jäger 2023) geschult, agonistisch sensibel, transdisziplinär vermittelnd, transklusiv rücksichtsvoll (vgl. Flath/Jacke 2022), druckwellen-resilient und mit klaren Haltungen, ohne Kanten und Ecken zu verlieren oder zu einer Art vorgeschriebener Leitkultur zu werden oder andere Teilkulturen wie Klassik aus- oder nachzuspielen. Das hat Pop gar nicht nötig. Es gilt, die Eigenheiten zu betonen und selbstbewusst weiter bergauf zu ziehen. Das ist nicht eben gerade wenig. Aber seit 2020 schon sehr viel weiter und voran geschritten. Denn Kultur in Gänze orientiert uns und funktioniert doch bitte nicht als eine (!) Kultur des Leitens:

„For theorists of popular culture, then, the problems are of two kinds. The first is to develop ways of investigating whether or not the forms of popular culture can be usefully evaluated in terms of their degree of progressiveness, and, if so, how this differential progressiveness can be identified in specific texts and their readings.“ (Fiske 1989: 189)

Zwischen nachhaltiger Förderung und progressiver Disruption, zwischen stabilisierender Tradition und utopischer Irritation, zwischen kreativer Ein- und multiperspektivischer Ausbildung, zwischen dynamisch Kosmopolitischem und identitätspolitisch Essentialistischem. Zwischen homöopathischen Brechungen und intelligenten Anpassungen zwischen (weitgehend) parteiischem Lobbyismus und (weitgehend) unabhängiger Wissenschaft, auch in Pop, ist es ein weites, buntes, gemeinsames und immer wieder

umstrittenes Feld. Pop ist nicht per se gut oder schlecht, sondern Kultur. Wie es der bekannte französische Kulturosoziologe Pierre Bourdieu einst beschrieb: ‚There is no way out of the game of culture‘ (Bourdieu zit. nach Fowles 1996: V). Und bei allem Faible für Chaos, die Regeln des Spiels können wir zumindest teilweise beurteilen und mitbestimmen und sollten sie nicht nur den Etablierten oder sogar den rechtspopulistischen ‚falschen Freunden‘ (Robert Misik 2019) überlassen. Das darf ich als mittlerweile an der hoffentlich reflektierten Seitenlinie – nicht im Abseits, wobei auch das bekanntlich *im* Spiel ist – Erfahrener und ebenso hoffentlich weiterhin mit Ein- und nicht Ausgeweihter sagen. Gleichzeitig erinnere ich an eines der zentralen Kriterien von *popular culture* im weiten Sinn, wie es vor 35 Jahren der hier schon mehrfach erwähnte John Fiske entworfen hat: „Popular culture must not preach.“ (Fiske 1989: 183) ‚(Amen.)‘

Die Landpartie in Form von beruhigter, sorgfältiger Gewöhnung an Popmusikulturen als mittlerweile konstantem Bestandteil unserer Alltagswelten hat den großen Vorteil, unaufgeregt an ‚popular culture as politics‘ anzusetzen, ohne ‚politics as popular culture‘ verkaufen zu müssen (vgl. Street 1997). Denn problematisch wird es nicht nur, wenn einst progressiv gedachte Bewegung ins Regressive verkehrt wird – die F.S.K dachte mit Sicherheit an einen anderen Umsturz als heutige Verschwörungstheoretiker*innen. Und Querdenken und Aneignen waren mal aus Subkulturen heraus positiv-progressiv besetzt. Nein, problematisch wird es auch, Kulturen komplett regulieren zu wollen, denn dann kommt es zu systemischen Fehlkopplungen, wie es treffend Colin Crouch für postdemokratische ‚politics as popular culture‘ beschrieben hat:

„Die Politik imitiert dabei die Methoden anderer gesellschaftlicher Bereiche, deren Selbstvertrauen und Selbstsicherheit weitgehend intakt sind: des Showbusiness und des Marketings.“ (Crouch 2008: 32)

Just in den Momenten, in denen sich Gewöhnlichkeit im positiven Sinn eingestellt hat, auch durch die vor allem universitären Akademisierungen und Aus-Bildungen von Pop in Forschung, Lehre und Transfer, wird Wissen erweitert oder Neues erschaffen, werden bestimmte Ebenen oder Bereiche des Kulturellen justiert, umcodiert, verändert, angepasst, abgewandelt, erhalten und auch sozial vergessen usw. – und das Spiel beginnt von vorne (für Alte wie Neue gleichermaßen), wie es der Punk-Literat, Mediziner und Soziologe Rainald Goetz beschrieb:

„Geschichtslosigkeit ist anstrengend, kann aber auch, wie Naivität, das allzu Elaborierte neu vitalisieren. Dafür sollte diskursiv Offenheit vorgesehen und bereitgestellt werden.“ (Goetz 2008: 93)

Mein Wunsch wäre daher *eine demokratisch streitbare, diskussionskulturell wertschätzende weitere Etablierung und Förderung von Popmusikkulturen bei gleichzeitigem Erhalt ihrer andauernden und gewichtigen Zwischen-Angebote, Nicht- oder Zwischen-Identitäten und Unvorhersehbarkeiten – damit Pop weder Elite(n)kultur noch Leitkultur von morgen wird. Sowie die unaufgeregte und dennoch oft aufregende, damit vernetzte, behutsame, nicht nur deskriptiv-erhebende, sondern auch verstehend-ergründende, nicht nur Handlungsempfehlungen gebende, sondern auch weiterentwickelnde Erfassung und Analyse.* Nicht nur der Popmusikkulturen selbst, sondern auch ihrer gesellschaftlichen Be- und Umwertungen sowie Um- und Einordnungen seitens Bildung im Allgemeinen und universitärer Forschung, Lehre und Transfers im Besonderen:

➤ **Also Disco, Umsturz und Landpartie gleichzeitig! Vielen Dank!!!**

P.S.: Ich habe viele Männernamen verwendet, das ändert sich kultürlich mittlerweile nachhaltig, auch in den Wissenschaften zu Pop (vgl. rock'n'popmuseum/Mania/Eismann/Jacke/Bloss/Binas-Preisendörfer 2013).

4. Literatur:

Cohen, Stanley; Taylor, Laurie (1977): Ausbruchversuche. Identität und Widerstand in der modernen Lebenswelt. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

cologne on pop GmbH (Hrsg.) (2020): Pop Summit 2020. Dokumentation. Köln: cologne on pop.

Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. Frankfurt/M.: Edition Suhrkamp.

Crouch, Colin (2015): Die bezifferte Welt. Wie die Logik der Finanzmärkte das Wissen bedroht. Berlin: Suhrkamp.

Diederichsen, Diederich; Jacke, Christoph (2011): Die Pop-Musik, das Populäre und ihre Institutionen. Sind 50 Jahre genug? Oder gibt es ein Leben nach dem Tod im Archiv? Ein Gespräch. In: Jacke, Christoph; Ruchatz, Jens; Zierold, Martin (Hrsg.): Pop, Populäres und Theorien. Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkultargesellschaft. Münster u.a.: LIT, S. 79-110.

Fiske, John (1989): Understanding Popular Culture. London und New York.

Flath, Beate; Jacke, Christoph (2022): PopEventKulturen an den Schnittstellen von Management und Politik. Transdisziplinäre Perspektiven: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): PopEventKulturen an den Schnittstellen von Management und Politik. Transdisziplinäre Perspektiven. Bielefeld: Transcript, S. 9-17.

- Flath, Beate; Heinrich, Ina; Jacke, Christoph; Klingmann, Heinrich; Momen Pour Tafreshi, Maryam (Hrsg.) (2022): Druckwellen. Eskalationskulturen und Kultureskalationen in Pop, Gesellschaft und Politik. Bielefeld: Transcript.
- Flath, Beate; Jacke, Christoph; Troike, Manuel (Hrsg.) (2022): Transformational POP: Transitions, Breaks, and Crises in Popular Music (Studies). ~Vibes – The IASPM D-A-CH Series. Volume No. 2. online, <http://vibes-theseries.org/02-2022/> (19.04.2024)
- Goetz, Rainald (2008): Klage. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Jacke, Christoph (2004): Medien(sub)kultur. Geschichten – Diskurse – Entwürfe. Bielefeld: Transcript.
- Jacke, Christoph (2013): Einführung in Populäre Musik und Medien. 2. Auflage. Münster u.a.: LIT.
- Jacke, Christoph (2017a): Popmusikkulturen: Entwicklung und Verständnis. In: Leggewie, Claus; Meyer, Erik (Hrsg.): Global Pop. Das Buch zur Weltmusik. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 67-75.
- Jacke, Christoph (2017b): „Zu Tode betrübt“ oder „Immer lustig und vergnügt“? Pop, Agonistik, Postdemokratie und Trumpismus. Essayistische Einwürfe. In: Hoyer, Timo; Kries, Carsten; Stederoth, Dirk (Hrsg.): Was ist Popmusik? Konzepte - Kategorien- Kulturen. Darmstadt: WBG, S. 177-183.
- Jacke, Chjristoph (2019): Kulturen und Ästhetiken von Popmusik und Medien. Authentizität, Kunst, Kommerz und Etablierung. In: Schramm, Holger (Hrsg.): Handbuch Musik und Medien. Interdisziplinärer Überblick über die Mediengeschichte der Musik. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 497-524.
- Jacke, Christoph (2022): Unter Druck. Kommunikationen, Medien und Kulturen als Seismographen gesellschaftlicher Transformationen. In: Flath, Beate; Heinrich, Ina; Jacke, Christoph; Klingmann, Heinrich; Momen Pour Tafreshi, Maryam (Hrsg.): Druckwellen. Eskalationskulturen und Kultureskalationen in Pop, Gesellschaft und Politik. Bielefeld: Transcript, S. 49-62.
- Jäger, Anton (2023): Hyperpolitik. Berlin: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel (2023): Fortschritt und Regression. Berlin: Suhrkamp.
- Meinecke, Thomas (1986): Das waren die achtziger Jahre. In: Meinecke, Thomas (1998): Mode & Verzweiflung. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- rock'n'popmuseum; Mania, Thomas; Eismann, Sonja; Jacke, Christoph; Bloss, Monika; Binas-Preisendorfer, Susanne (Hrsg.) (2013): ShePop. Frauen. Macht. Musik! Münster: Telos.
- Misik, Robert (2019): Die falschen Freunde der einfachen Leute. Berlin: Suhrkamp.
- Mouffe, Chantal (2007): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Reynolds, Simon (2012): Retromania. Warum Pop nicht von seiner Vergangenheit lassen kann. Mainz: Ventil.
- Simon Reynolds (2023): Futuromania. Elektronische Träume von der Zukunft. Mainz: Ventil.

Reynolds, Simon; Jacke, Christoph (2022): Forward & Rewind: Retromania in Music Documentary. In: Dreckmann, Kathrin; Heinze, Carsten; Hoffmann, Dagmar; Matejovski, Dirk (Hrsg.): Jugend, Musik und Film. Düsseldorf: dup, S. 581-612.

Schmidt, Siegfried J. (2014): Kulturbeschreibung – Beschreibungskultur. Umriss einer Prozess-orientierten Kulturtheorie. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Street, John (1997): Politics and Popular Culture. Cambridge: Polity Press.

Terkessidis, Mark (2010): Interkultur. Berlin: Suhrkamp.

Terkessidis, Mark (2015a): Kollaboration. Berlin: Suhrkamp.

Terkessidis, Mark (2015b): Streit macht glücklich. In: Spex. Heft 362 (Juli/August 2015), S. 34-37.

Bionote:

Dr. Christoph Jacke (*1968) ist seit 2008 Professor für Theorie, Ästhetik und Geschichte der Populären Musik im Fach Musik der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn, Studiengangsleiter „Populäre Musik und Medien BA/MA“ (seit 2011).

Stellvertretender Sprecher des Instituts für Kunst / Musik / Textil sowie Stellvertretender Geschäftsführender Direktor und Vorstandsmitglied des im April 2023 neu gegründeten „C:POP - Transdisciplinary Research Center for Popular Music Cultures and Creative Economies“ an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn.

Journalistische Tätigkeiten für u.a. Kaput, Frankfurter Rundschau, Testcard, Spex, De:Bug, Intro, Rolling Stone und Die Aufhebung. Reihenherausgabe „Transdisziplinäre Popkulturstudien/Transdisciplinary Studies in Popular Culture“, Bielefeld, Transcript.

Aktuelle Publikationen u.a.: mit Beate Flath (Hrsg.): PopEventKulturen an den Schnittstellen von Management und Politik. Transdisziplinäre Perspektiven. Bielefeld: Transcript, 2022; mit Beate Flath, Ina Heinrich, Heinrich Klingmann, Maryam Momen Pour Tafreshi: Druckwellen. Eskalationskulturen und Kultureskalationen in Pop, Gesellschaft und Politik. Bielefeld:

Transcript, 2022; mit Beate Flath und Manuel Troike (Hrsg.): Transformational POP: Transitions, Breaks, and Crises in Popular Music (Studies). ~Vibes – The IASPM D-A-CH Series. Volume No. 2. Open Source/Online, 2022: <http://vibes-theseries.org/02-2022/>

Überdies Tätigkeiten für Plattenfirmen, Veranstaltungen, Tourneebegleitungen und v.a. als Musikjournalist (u.a. Spex, Frankfurter Rundschau, Intro, Kaput, De:Bug, Testcard, Rolling Stone, Die Aufhebung etc.).

Homepage Uni: www.uni-paderborn.de/musik

Homepage privat: www.christophjacke.de